

**SZENE-TIPPS**

**Zielgenau:** Die Hamburger Indie-Band **Wilhelm Tell Me** gibt im Studio des Online-Senders **Detektor.fm** (Erich-Zeigner-Allee 69-73) heute um 21 Uhr ein Radio-Konzert, Eintritt frei.

**Auf den Punkt:** Die Leipziger Gruppe **Zapfen** tritt heute um 20 Uhr in der **Anker-Kneipe** (Renftstraße 1) auf, Eintritt frei.

**Treffsicher:** Kabarettistin **Katrin Weber** teilt sich die Bühne der **Academixer** (Kupfergasse 2) heute um 20 Uhr nur mit ihrem Pianisten Rainer Vothele, also heißt ihr Programm „Solo“, Eintritt 14 bis 20 Euro.

**Kurz und knapp:** Im Rahmen der **Latein-amerikanischen Tage** sind heute um 20.30 Uhr im **Raum der Kulturen** (Engertstraße 23) Kurzfilme des Kontinents zu sehen.

**Hurtig:** Bevor in der **Schaubühne Lindenfels** (Karl-Heine-Straße 50) heute um 20 Uhr der türkische Spielfilm „Süt“ läuft, gibt der Kinotechniker ab 18 Uhr in einer Stippvisite Einblicke in die Filmvorführung.

**Zurück:** In ihrer Reihe über Migration und Arbeit zeigt die Cinémathèque heute um 20 Uhr in der **Nato** (Karl-Liebknecht-Straße 48) den äthiopischen Spielfilm „Teza“ von Regisseur Haile Gerima.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter [www.leipzig-live.com](http://www.leipzig-live.com)

**Die Villa Traumquadrat spielt wieder „Moby-Dick“**

Dass die drei Termine, an denen das Traumquadrat-Ensemble nun seine einfallreiche Version von Melvilles „Moby-Dick“ aufs Neue aufführt, im Zwei-Wochen-Rhythmus aufeinanderfolgen, mag auch einen pragmatischen Grund haben. Schließlich muss das Haar im Gesicht des Schauspielers Henning Dumke vor jeder Vorstellung mindestens auf Dreitages-Niveau anwachsen, bevor ihm eine Kollegin den Bart wieder abrasiert.

In der Wiederaufnahme darf Dumke einer neuen Mitstreiterin vertrauen, Johanna Franke übernimmt die Aufgaben, die bei der gefeierten Premiere im Juli noch Marianne Jordan erfüllte. Feste Rollen weist Regisseur Marek S. Bednarsky seinen Darstellern aber ohnehin nicht zu. Wer eben noch Kapitän Ahab war, ist in der nächsten Szene vielleicht schon der Matrose Ismael oder gleich der Wal – oder gar Jack Dawson wie dereinst Leonardo DiCaprio auf der Titanic.

Auf etlichen Ebenen spielt das Ensemble den Klassiker keineswegs in der Abenteuer-Variante für Kinder, und dennoch ohne sich im philosophischen Gestrüpp zu verheddern. Ein wenig „Ilias“ hier, ein bisschen „Herz der Finsternis“ dort, etwas Udo Jürgens gemischt mit Andreas Baader und noch ein paar Worte zur Generation Praktikum werden eingestreut. Trotzdem bleibt das Ganze stets „Moby-Dick“, intelligent inszeniert und beeindruckend gespielt. *mwö*

„Moby-Dick“, Donnerstag, 20 Uhr, Villa-Keller (Lessingstraße 7); weitere Aufführungen: 13. und 27. Oktober, jeweils 20 Uhr; [www.traumquadrat.com](http://www.traumquadrat.com)



„Moby-Dick“ oder: Anne Bergk beobachtet, wie Marisa Wendt die Schnürsenkel Henning Dumkes entknotet. Foto: André Kempner

**Bots-Konzert fällt aus**

Vor anderthalb Wochen erst hat die niederländische Band Bots in Berlin vor annähernd 100.000 Menschen gespielt. Das für morgen geplante Konzert im Werk II ist indes abgesagt, „aufgrund geringer Nachfrage“, heißt es auf der Internetseite der Kulturfabrik lapidar. Vielleicht ist das Publikum aus friedensbewegten Zeiten und aus der Anti-Atomkraft-Bewegung einfach allzu deckungsgleich. Und vielleicht haben fast alle Leipziger Fans die Gruppe schon bei der riesigen Anti-AKW-Demo am Berliner Hauptbahnhof erlebt – kostenlos. Tickets werden an den Vorverkaufsstellen erstattet. *mwö*

**Ming Cheng am Palmengarten**

Deutsche Schlager zu singen, dafür eignet sich Ming Cheng nach eigener Aussage schon allein aufgrund seiner Körpergröße: Er sei ungefähr so groß wie Heinz Rühmann, sagt der 29-jährige Informatiker und Übersetzer, der seit neun Jahren in Leipzig lebt – und hier vor allem als Chansonier bekannt ist. In „Isch singen deutsch“ interpretiert er im Theater am Palmengarten morgen zu Jenny Lübkes Klavier auch die Knef und die Dietrich.

Ming Cheng, morgen, 20 Uhr, Revue-Theater am Palmengarten (Jahnallee 52), Karten für 17 Euro: 0341 2255172



Das Dresdner Theater Junge Generation zeigt heute um 18 Uhr und morgen um 10.30 Uhr „Wendelgard. The First Level“, ein „rätselhaftes Live-Computerspiel“. Foto: peer

**Theater der Jungen Welt Werkstatt-Tage mit Hindernissen**

Wie sich das anfühlt, oder besser: nicht anfühlt, wenn das von oben durchgereichte Spardiktat unten ankommt, hat das Theater der Jungen Welt vor dem heutigen Beginn der 17. Werkstatt-Tage peinlich erlebt. Von den sieben Inszenierungen, die Intendant Jürgen Zielinski als künstlerischer Leiter des Festivals und seine Kollegen im Mai ausgewählt hatten, mussten sie zwei Ensembles wieder ausladen. 80.000 Euro fehlen im Budget gegenüber den ursprünglichen Planungen, also trifft sich die deutsche Sektion des Weltverbands der Kinder- und Jugendtheater zwar zum dritten Mal in Leipzig, jedoch ohne das Junge Schauspiel Hannover und ohne das Junge Staatstheater Berlin.

Reiben vier auswärtige Gruppen und eine aus Leipzig, deren Inszenierungen sich von heute bis Freitag mit dem Inszenieren befassen, ob auf oder fern der Bühne: „Bilderwelten – Weltenbilder“ lautet die Vorgabe, der die Ensembles folgen. Zum Auftakt zeigt das Dresdner Theater Junge Generation eine Uraufführung: Jo Fabians „Wendelgard. The First Level“ ist als „rätselhaftes Live-Computerspiel“ angekündigt.

Zu erleben sind bis Donnerstag zudem Beiträge des Bonner Theaters Marabu, der Gruppe Zwinger3 aus Heidelberg und des Agora-Theaters aus dem belgischen St. Vith. Um die Vorstellungen herum gewährt das Autoren-Projekt „Boxenstopp“ Einblicke in weitere Produktionen, zudem stehen Inszenierungsgespräche und Gastspiele von Fritz Hauser (Basel) und dem Ensemble United Sorry (Amsterdam) auf dem Programm. Den Abschluss gestaltet am Freitag die Gruppe Ciacconna Clox mit „Die wilden Schwäne“, dem Gewinnerstück des Leipziger Bewegungskunstpreises 2009. *mwö*

Werkstatt-Tage, Eröffnung heute, 18 Uhr, Theater der Jungen Welt (Lindenauer Markt 21) mit „Wendelgard“; 19.20 Uhr Begrüßung und Reden, 20.30 Uhr „Nachtblind“ des Gastgebers, 22.30 Uhr Daumenkinographie Berlin; Mittwoch ab 10 Uhr, Donnerstag ab 9.30 Uhr, Freitag ab 11 Uhr; [www.tjdjw.de](http://www.tjdjw.de)

**Die Domestizierung des Ingolf Lück**

Mal wunderbar garstig, dann wieder altbacken fade: „Lück im Glück“ – und in der Funzel

Er sagt von sich selbst, dass der Bühnen-Lück ein anderer als der Fernseh-Lück sei. Am Sonntagabend trat Ingolf Lück, bekannt aus „Wochenshow“, „Das Büro“, „Der Doc“ und mehr, in der Funzel an, dem Leipziger Publikum den Unterschied zu demonstrieren.

Von STEFFEN GEORGI

Er ist tatsächlich schon 52. Der Moderator, Regisseur und Comedian Ingolf Lück. Man sieht ihm das Alter nicht an, und allein schon, wie Lück die Bühne eben nicht einfach betritt, sondern auf sie sprintet, zeigt: Der Typ ist ein charmanter Jungbrunnen. Indes: Wirklich taufisch ist sein in der Funzel gezeigtes Programm „Lück im Glück“ nicht.

Was am Thema liegt. Und an dem, was Lück daraus destilliert. Das Thema: der Mann, dem als domestiziertes Familientier die schleichende Entmanung droht. Der einst wilde Hengst, der zum Maultier wird, das manchmal störrisch, meist aber stoisch mit den Lasten des Alltags durch selbigen trotzt. Und sich dabei mit Fragen quält, die bei Lück so klingen: Wie bleibe ich der coole Typ, der ich mit 20 war, und stehe trotzdem dazu, dass ich 19 Milupa-Sorten am Geschmack unterscheiden kann? Wie erklär' ich den Kumpels, dass ich nicht mit auf die Piste kann, weil der Babysitter abgesagt und meine Frau Yoga-Wochenende hat?

Tja, wie erklärt man das? Etwa jenen Kumpels, die sich als roter Faden unter dem Namen „Manne und seine Mannen“ mitunter etwas nervig durch den Abend ziehen? Statt Koma-Saufen Breichen kochen? Was für ein Leben! Dabei ist doch, das erkennt der Lück ganz nüchtern, mit 52, „die Rock'n'Roll-Zeit vorbei“. Zumal jetzt, da man in

einem „Vor-Vorort von Köln lebt“, der so sehr Vor-Vorort ist, dass, „wenn man den bei Google-Earth eingibt, ein riesiges Fragezeichen kommt“ und in der Nachbarschaft alle Familien strahlen wie „ein ganzjähriges Rama-Frühstück“.

In meinem Vor-Vorort von Köln strahlen die Familien wie ein ganzjähriges Rama-Frühstück.

Eingangsfragen, bei denen sich die Qualitätsgefälle dieses Programms schon abzeichnen. Wie Lück diese Vor-

ort-Szenarie beschreibt, das hat was. Da schießt einer aus der Hüfte, wenn er besagte Nachbarschaftsfamilien skizziert. Mit „Kindern, die aussehen, als wären sie seit ihrer Geburt tetonbeschichtet“. Mit dem energierenden nachmittäglichen Dauerzirkus, das über der Siedlung liegt und nicht etwa von sommerlichen Grillen kommt, sondern von all den Zweijährigen, die Geige üben, nachdem Mutti sie aus der „dreisprachigen Krabbelgruppe“ abgeholt hat.

Lücks Programm funktioniert in der garstigen Draufsicht aufs Familienidyll anderer. Geht es zur Innenansicht, also zurück zu Familie Lück und speziell zum Herrn Papa, wird es fader. Da konstatiert der Ingolf: „Ich bin schon ein moderner Vater. Ich kann Babyrei aufwärmen. Und das heißer als meine Frau.“ So alt wie solche Witze über Männer, die im Haushalt zu Idioten werden, ist der Lück ja nun echt auch noch nicht.

Da verkauft der Mann sich gern und häufig unter Wert. Dabei scheint es zwischenzeitlich fast so, als verberge Lück sich – und vielleicht auch seine Familie – hinter diesen Klischees, die er gern als Kalauer-Breitseite ins dankbare Publikum ballert. Vielleicht ist dieses Thema ja nicht nur ein wenig zu abgestanden – sondern auch ein wenig zu persönlich.

[www.ingolf-lueck.de](http://www.ingolf-lueck.de)



Mit 52, so hat Ingolf Lück entdeckt, ist die Rock'n'Roll-Zeit vorbei. Trotzdem sprintete er am Sonntag zunächst auf die Funzel-Bühne. Foto: André Kempner

**Pigor, Eichhorn und Band in der Nato**

Wenige Tage bevor Thomas Pigor und Benedikt Eichhorn in Hamburg den ersten deutschen Chanson-Preis überreicht bekommen, macht das Duo morgen in Leipzig Halt. Liegt ja auch auf dem Weg aus Berlin irgendwie – äh, na ja, egal. Jedenfalls kommen die beiden dieses Mal nicht allein und das, obwohl gar nicht sicher ist, ob der Klangfüller Ulf überhaupt dabei ist. Nein, vielmehr kündigt sich eine Band an. Jo Ambros an der Gitarre, Björn Werra am Bass und Jan Peter Eckelmann am Schlagzeug schließen sich dem Klavierspieler Eichhorn und Pigor an. Letzterer singt nach eigener Aussage „Songs Songs und noch mal Songs!!!“. *mwö*

Pigor & Eichhorn mit Band, morgen, 20.30 Uhr, Nato (Karl-Liebknecht-Straße 48), 16/13 Euro

**Hasenscheiße in der Alten Schlosserei**

Dass jedermann ersetzbar ist, gehört zu den eher unangenehmen Erkenntnissen des Erwachsenwerdens. Doch egal, ob Mara & David, die morgen eigentlich zum Küchenkonzert in der Alten Schlosserei aufspielen wollten, nun aber krankheitsbedingt zu Hause in Dresden bleiben, das schon verinnerlicht haben oder nicht: Es dürfte bitter sein, wenn sie erfahren, dass sie von – Pardon – Hasenscheiße ersetzt werden. Zum Glück handelt sich bei näherem Hinsehen um eine Gruppe aus Berlin, die mit einem Youtube-Filmchen namens „Bernd vom Grill“ zurzeit Klicks im Millionen-Bereich sammelt. *mwö*

Hasenscheiße, morgen, 20 Uhr, Alte Schlosserei (Kurt-Eisner-Straße 66, Hinterhaus)

**Aufrecht sterben, aber vorher einfach durchhalten und so**

Dem „Soundtrack Of My Life“ hat Comic-Zeichner Schwarwel bereits im Lied dieses Namens seiner Band Born Cool gehuldigt: „Poison Heart“ der Ramones

Es ist immer mindestens einer. Ein Song, der für ein Gefühl, eine Erinnerung, eine Erfahrung steht. Ein Soundtrack, der einen lebenslang begleitet. Wir haben Protagonisten aus Leipzigs Kulturszene nach ihrem ganz persönlichen, prägenden Song gefragt. Heute schreibt Comic-Zeichner Schwarwel, warum ihm die Ramones mit „Poison Heart“ aus dem Herzen sprechen.

Hm, Beethovens Dritte oder „Poison Heart“? „Poison Heart“ oder Beethovens Dritte? Oh Mann, **SOUNDTRACK FÜRS LEBEN (35)**

Als ich 2006 nach dem für mein Empfinden besten Gig meiner Band Born Cool und einer erschütternd erkenntnisreichen Sinnlos-Diskussion danach im Backstage schließlich auf dem Heimweg von Dessau nach Leipzig den Schlüssel der Born Cool aus meinem Herzen riss und ihn für immer wegschmiss, brachte ich mich dabei selbst um das Vergnügen, unseren Song „Soundtrack Of My Life“ jemals wieder live singen und darbieten zu können.

„Soundtrack Of My Life“ handelt von Joey Ramone und seiner Band Ramones und davon, wie mich ihre Musik

und ihre Lebenshaltung geprägt haben und bis heute (also schon ein Weilchen nach dem Tod von drei der vier essenziellen Ramones, Joey inklusive) prägen. Gebündelt wird dieser ganze Joey-Punkrock-Lebenshaltung-aufrechtsterben-aber-vorher-einfach-Durchhalten-und-so-Klumpen in dem Ramones-Song „Poison Heart“, den Dee Dee Ramone für ihr Album „Mondo Bizarro“ aus dem Ärmel schüttelte und dessen Zeilen Joey in seiner besten Bubblegum-Spiele vor einem poppig aufgemotzten Schrammelgitarren-sound unpräzisiert ins Mikro nuschelte.

Für meinen Freund Mikki entwarf ich vor Jahren als Tattoo-Vorlage ein brennendes Knochen-Herz mit „Poison Heart“ in Riesenschrift darum, das seitdem seinen Rücken vollflächig bedeckt – auch für ihn ist dieser Song eines der wichtigsten Manifeste, die der Punkrock und die Popmusik im Allgemeinen destilliert hat. Es war uns also eine echte Herzensangelegenheit, zur Joey-Ramone-Tribute-Party 2004 in Ilse's Erika dieses Lied gemeinsam ins Mikro zu brüllen. Denn „Poison Heart“ enthält alles, was man Kindern meiner Meinung nach auf ihrem Weg ins Leben mitgeben muss,



Schwarwel, Jahrgang 1968, ist als Grafiker unter anderem für Illustrationen der Ärzte zuständig. Er ist zudem Schöpfer des Schweinevogels, in Comic wie Film, und Art-Director der Agentur Glücklicher Montag. Vor 20 Jahren sang Schwarwel bei den Tishvaisings und später bei Born Cool.

wenn man sie mit einem existenziellen Einschlag und dem Mut zum Zweifel erzieht. Weshalb ich das bei unseren Kindern auch getan habe.

Als ich mir zur Ausgestaltung unserer damaligen Nasszelle Bilder von unseren Kindern zur Heiligen Weihnacht wünschte, war eines der beiden Meisterwerke ein wirklich echt großes Bild mit dem Refrain von „Poison Heart“: „I just wanna walk right out of this world 'cus everybody has a poison heart“. Das andere Bild zeigte das entsprechende Giftgitarren-Gittherz in Rot und giftigem Grün. Bei jedem Besuch auf dem stillen Ort wurde man auf diese Weise gebrieft, an was man denken sollte, sobald mehr als eine Person im Raum ist. Oder ein Spiegel.

Ein, zwei Jahre und einige tiefe, auch durch mich verursachte Verletzungen des Herzens später bekam ich eine SMS von meiner Tochter, in der sie mich wissen ließ, dass sie „Poison Heart“ endlich verstanden habe. Der Gedanke daran treibt mir immer wieder Tränen in die Augen, weil ich weiß, wie weh diese Erkenntnis tut und was dieses Verstehen zu bedeuten hat: Man weiß, dass die

Uhr immer weiter tickt und nichts zurückgenommen werden kann. Und dass jeder Scheiße baut. So simpel diese Botschaften auch in diesem Punkrock-Mitgröler daher kommen mögen: „Their danger on every corner but I'm okay, walking down the streets trying to forget yesterday.“

Wenn mir einer die Pistole auf die Brust setzte und mich zwänge, mich zwischen Beethovens Dritter Sinfonie und „Poison Heart“ zu entscheiden, hätte ich wirklich ein erstes Problem – von der Pistole mal ganz abgesehen.

Unser „Soundtrack Of My Life“ nicht mehr live on stage wiederkauen zu können, finde ich eigentlich gar nicht so schlimm – wenn ich es will, gehe ich in meinem Kopf in der Soundtrack-Abteilung einfach an Beethovens Dritter, Viertes und Fünftes vorbei, biege nach der Neunten links ab, ein bisschen Mozart bis zur Ecke, lauf durch die „Poison Heart“-Halle und irgendwo hinter all der anderen großartigen Musik finde ich den Song und kann ihn mir anhören, bis mir die Ohren bluten.

Die bisher erschienenen Folgen stehen auf [www.lvz-online.de/soundtrack](http://www.lvz-online.de/soundtrack).